Nr. 185. Sonnabend, 8. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Befriedigung und Mißbehagen.

Wie der vor einigen Tagen ausgegebene Bericht des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft, so spricht sich auch der soeben erschienene der Aeltesten der Kaufmannschaft in Magdeburg sehr befriedigt über die Handelsverträge aus, die seit 1892 abgeschlossen worden sind. Es heißt darin u. a.:

„Wer seine Augen nicht vor der Thatsache verschließt, daß Deutschlands Industrie, Handel und Landwirthschaft Gelegenheit haben müssen, unter gesicherten dauernden Bedingungen den Austausch von Rohproducten und Fabrikaten mit dem Auslande zu bewirken, muß auch zu der Ueberzeugung kommen, daß der Abschluß der Handelsverträge ein wichtiger Schritt zur Herabsetzung der allzu hohen Zollschranken war. Wir sind der Ansicht, daß die von gewissen Kreisen in übereifriger, falsch verstandener Interessenpolitik gegen die Handelsverträge geführte Fehde an Kraft eingebüßt hat, nachdem man erkannte, daß die geringe Herabsetzung der Getreidezölle, die Deutschland gewährt hat, sich den Schwankungen des Preises auf dem Weltmarkt gegenüber so gut wie einflußlos erwiesen hat."

Viel weniger befriedigt als von den Handelsverträgen sind die Aeltesten der Magdeburger Kaufmannschaft von der inneren Handelspolitik. Das Wort, daß wir im Zeichen des Verkehrs ständen, scheint, meinen sie, vergessen zu sein. Weiter führen sie aus:

„Die Zusammensetzung des Reichstages übte hier eine bedeutsame Wirkung aus. Das Einverständniß zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, das bei der Landwirthschaft noch aufrecht erhalten wird, ist bei der Industrie längst dahin. Die Arbeiter haben eine geschlossene Vertretung ihrer Interessen im Reichstage, ebenso die Landwirthschaft. Den Mittelparteien, abgesehen vom Centrum, das kräftig genug ist, seine eigenen Wege zu wandeln, fehlt es an genügendem Zusammenschluß. Die Interessen, die sie vertreten, sind zu mannigfaltig! Die Beschlüsse des Reichstages trugen ein dieser Zusammensetzung entsprechendes Gepräge. Die Regierung gab dem Drängen der agrarischen Kreise, denen es gelang, sich die Majorität zu verschaffen, mehr und mehr nach, und Handel und Industrie, denen leider eine einheitliche Vertretung mangelte, mußten eine ganze Reihe von Gesetzen über sich ergehen lassen, deren Folgen für die Entwickelung des Wohlstandes unseres Vaterlandes schwerlich von Nutzen sein werden. . . . Kein Wunder, wenn nach diesen Erfahrungen die Handelsvertretungen mit nicht gerade freudigen Gefühlen auf die vielfach vergeblich geleistete Arbeit zurückblicken. Sie dürfen sich aber auch beklagen, daß sie bei ihren Bemühungen häufig nicht die nöthige Unterstützung bei den Interessenten selbst gefunden haben. . . . Wir können nur hoffen, daß die Einsicht, von wie weittragender Bedeutung die Wirthschaftspolitik der Regierung ist, tiefer in alle Kreise des Handels, der Industrie und der Schiffahrt eindringt. Alsdann wird sich auch die Thätigkeit der Handelsvertretungen sicher wieder erfolgreicher gestalten lassen."

Die Klage, daß die Handelsvertretungen nicht die genügende Unterstützung bei den Interessenten finden, ist leider nur zu berechtigt. Man darf die Klage sogar unbedenklich auf das gesammte Bürgerthum ausdehnen. Nur gering ist die Zahl derjenigen Mitbürger, die sich zu thatkräftiger Mitwirkung in der politischen Arbeit bereit finden lassen. Selbst so viele, die persönlich sich für die Vorgänge im politischen Leben interessiren, treten nicht aus sich heraus, vermeiden es, mit Gleichgesinnten gemeinsam zu arbeiten und für eine Besserung der Zustände sorgen zu helfen, obwohl sie sehr genau wissen, daß nur intensive gemeinsame Arbeit im Stande ist, den Gegnern die Spitze zu bieten. Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg bedauern lebhaft, daß es den Mittelparteien an genügendem Zusammenschluß fehle, und scheinen nur von einem solchen Zusammenschlusse Hilfe zu erwarten. Dabei berücksichtigen sie aber nicht, sprechen es wenigstens nicht aus, daß die von ihnen beklagte Handelspolitik nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht gerade aus den Mittelparteien die Agrarier Hilfe erhalten hätten. Gerade derjenige mittelparteiliche Candidat, der 1893 in Magdeburg aufgestellt war und sich der Unterstützung der großen Mehrheit der dortigen Kaufmannschaft und ihrer Aeltesten zu erfreuen hatte, Prof. Paasche, der zwar in Magdeburg durchfiel, aber in einem anderen Bezirk gewählt wurde, hat in der nationalliberalen Partei das agrarische Banner entfaltet und damit die Erfolge, deren sich die Agrarier rühmen können, herbeigeführt. So lange die kaufmännischen Kreise einer Handelsstadt von der Bedeutung Magdeburgs kein Bedenken tragen, Männer bei den Wahlen zu unterstützen, die sich in die Gefolgschaft des ausgesprochensten Agrarierthums begeben, so lange wird man kaum hoffen dürfen, daß die Einsicht, von wie weittragender Bedeutung die Wirthschaftspolitik der Regierung ist, wirklich in alle Kreise des Handels, der Industrie und der Schiffahrt eindringe, und so lange die Regierung nicht sieht, daß Handel und Industrie wirklich hinter den Handelsvertretungen stehen, so lange werden auch Petitionen und Resolutionen nichts helfen.

Die Eisenbahnreisen des Kaisers.

* **Berlin, 6. Aug.** Von einem Berliner Polizeioffizier wurden kürzlich Mittheilungen über den polizeilichen Sicherheitsdienst bei Spaziergängen, Wagenfahrten und Spazierritten des Kaisers veröffentlicht. Es möchte deshalb für manchen Leser von Interesse sein, zu hören, daß auch bei Eisenbahnreisen des Monarchen, welche dieser, wie bekannt, mittels Sonderzügen in großer Zahl und oft auf sehr weite Entfernungen ausführt, weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Schon am Tage vor dem Antritt der Reise werden die von dem Hofzuge zu passirenden Strecken, insbesondere Durchlässe, Ueberführungen, Tunnels, Bahnbrücken und sonstige Objecte, dann die Geleise und Weichen hinsichtlich ihres Zustandes genau untersucht. Für die fahrsichere Beschaffenheit wird der betreffende Ingenieur haftbar gemacht. Am Tage der Reise selbst wird kurz vor Eintreffen des Hofzuges, dem zeitweise auch ein Vortrain oder eine mit einem Ingenieur besetzte Maschine auf kurze Distanz vorausfährt, die Bahnstrecke nochmals begangen und besichtigt; wenn Schwellen oder Schienen oder Steine in der Nähe einer Umbaustelle lagern, werden selbe durch eigene Leute, besonders bei Dunkelheit, überwacht. Die Streckenwärter werden beim Herannahen des Zuges vermehrt und eigene Bahnbewachungsbedienstete vor Tunnels und in denselben, an Straßenüberfahrten, auf größeren Brücken aufgestellt. Auf der Maschine des Zuges fährt ein höherer Maschinenbeamter und der für den fahrbaren Zustand der Strecke verantwortliche Bauingenieur, im Zuge selbst befindet sich ein höherer Beamter, gewöhnlich der Betriebsdirector oder dessen Stellvertreter, als Reisemarschall, der bei Abweichungen von der Fahrordnung oder eintretenden größeren Verspätungen die nöthigen Dispositionen zu treffen hat. Für eventuell eintretende Defecte an der Maschine des Hofzuges stehen auf einzelnen, vorher näher bestimmten Stationen Ersatzmaschinen in vollem Dampf bereit. Auf den Stationen, wo der Hofzug bestiegen oder verlassen wird, oder auch lediglich durchfährt, werden die Bahnsteige gesperrt und wird das reisende und auch das nichtreisende Publikum vom Hofzuge ferngehalten; bei Nacht werden Signale mit der Dampfpfeife, wenn irgend thunlich, vermieden, um die Ruhe des Monarchen nicht zu stören, auch haben Züge, welche in Stationen stehen oder dem Hofzuge auf dem zweiten Geleise begegnen, bei dieser Kreuzung sich der Signalpfeife zu enthalten; auch das geräuschvolle Rangiren wird in der Nähe des Hofzuges vermieden. Die Stationsbeamten sind in fieberhafter Thätigkeit. Depeschen fliegen hin und her, jede geringste Verspätung wird gemeldet. Das Ein- und Ausfahren in den Stationen geschieht in vorsichtiger Weise, damit beim Passiren der Weichen keine Stöße entstehen, kurz es wird jede nur denkbare Aufmerksamkeit beobachtet.

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. August.

„Wer Wind säet, wird Sturm ernten."

Herr Rittergutsbesitzer **v. Nathusius auf Hundisburg** hatte, wie erinnerlich, kürzlich den Unwillen der „Dtsch. Tagesztg." und anderer Blätter agrarischer Richtung hervorgerufen, weil er den Uebertreibungen der Führer dieser Richtung entgegentrat, die Lage der Landwirthschaft als nicht so schlimm bezeichnete, wie sie von jenen geschildert wird und außerdem bemerkte, er hätte im letzten Wirthschaftsjahr die Tonne Getreide um 21 Mk. besser verwerthet als im Jahre zuvor. Namentlich die letzterwähnte Angabe wurde ihm sehr verdacht, da sie allerdings in argem Widerspruch mit den Behauptungen der Führer der Agrarier und ihrer Presse steht. Herr v. Nathusius hat nun jetzt, wie im Morgenblatte bereits kurz erwähnt, eine weitere Erklärung erlassen, in der er auf Grund seiner Bücher mittheilt, daß er 1895/96 für Weizen 20,60 Mk., für Gerste 18,75 Mk. und für Roggen 7,70 Mk. mehr erzielt habe als 1894/95. Er fügt hinzu, daß seine Gegend, wie ein großer Theil Deutschlands 1894, sehr ungünstiges Erntewetter gehabt habe und daher für einen Theil des Getreides nur Preise unter Notiz erreicht seien, er weist aber andererseits auch darauf hin, daß die Weizenpreise nach den Notirungen der Berliner Börse während der Hauptverkaufsmonate Oktober-März 1895/96 durchschnittlich um 15 Mk. höher waren, als gleichzeitig im Vorjahre. Es ist immerhin gut, daß auch das den agrarischen Landwirthen einmal von einem ihrer Berufsgenossen vorgehalten wird, daß die Getreidepreise 1895/96 thatsächlich höher als 1894/95 gewesen sind.

Herr v. Nathusius sagt in seiner Erklärung noch einige Worte über die Taktik des Bundes der Landwirthe, der immer wieder behauptet, daß die Regierung allen Mißständen, unter denen die Landwirthschaft leide, mit Erfolg entgegen treten könne, und spricht offen aus, es werde dadurch ein solches Maß von Unzufriedenheit auf dem Lande gehäuft, daß er befürchte, das Sprüchwort werde sich noch bewahrheiten **„Wer Wind säet, wird Sturm ernten."** Wir gehen gerade deshalb auf diesen Theil der Erklärung des Herrn v. Nathusius hier ein, weil zur selben Stunde, in der sie erschien, das Berliner Organ des Bundes der Landwirthe die Reise des Ministers **v. Hammerstein** nach Ostpreußen in einem Tone einer Besprechung unterzog, der nur verständlich ist, wenn man annimmt, daß mit allen Mitteln dahin gearbeitet werden soll, die Unzufriedenheit so zu steigern, daß wirklich Sturm geerntet werde. Das Blatt wünscht, daß der Minister unerkannt Informationsreisen mache, ohne zu bedenken, daß das heute geradezu unmöglich ist, und theilt dann zunächst mit, was ein altmärkischer Landedelmann, dessen gute Gesinnung über jeden Zweifel erhaben sei, ihm geschrieben habe, als Frhr. v. Hammerstein sich zu seiner Reise nach Ostpreußen rüstete:

„Wenn ein Minister, gefolgt vom Oberpräsidenten u. s. w., mit einem großen Apparat in die Provinz geht, um die Verhältnisse kennen zu lernen, so sollte seitens der Heimgesuchten jegliche Ovation unterbleiben. Die Herren müssen sehen, daß wir bald anfangen zu hungern, und müssen Gelegenheit erhalten, ihre Diäten wieder unter die Leute zu bringen."

Ganz im Einklang damit wird in einem Briefe aus Ostpreußen, den das Blatt abdruckt, dem Herrn v. Hüllessem, dem Vorsitzenden des ostpreußischen Provinziallandtages, vorgeworfen, daß er den Minister zu reichlich bewirthet und dabei übersehen habe, daß das, was er dargeboten habe, nicht sowohl eine persönliche Gabe, sondern eine „öffentliche Bethätigung der öffentlichen Lage" habe sein müssen.

Zu der neuen Erklärung des Hrn. v. Nathusius-Hundisburg hat sich die „D. Tagesztg." noch nicht geäußert.

Die „Begründung".

Die im „Reichsanzeiger" nunmehr gleichfalls veröffentlichte Begründung des Gesetzentwurfs über die **Zwangsorganisation des Handwerks** füllt 22 Spalten des amtlichen Blattes. In dem allgemeinen Theile der Begründung wird aus dem Umstande, daß in Preußen rund 8000 Innungen bestehen, gefolgert, es sei hieraus zu erkennen, daß die alte Tradition der Zusammengehörigkeit der Berufsgenossen noch für weite Kreise des Handwerkerstandes von Bedeutung sei, und auch die Form, welche der Gesetzgeber für einen solchen Zusammenschluß dargeboten habe, als eine geeignete gelten müsse. Damit steht in schroffem Widerspruch die wenige Zeilen nachher mitgetheilte Thatsache, daß **„nur etwa ein Zehntel sämmtlicher Handwerker den Innungen beigetreten ist"**. Die übrigen neun Zehntel (wahrscheinlich sind ihrer noch mehr) sollen nunmehr gezwungen werden, auch die Bedeutung der Zusammengehörigkeit der Berufsgenossen zu erkennen.

*

Als ein bemerkenswerthes **Urtheil aus Süd-Deutschland über den Handwerksgesetzentwurf** ist folgende Auslassung der Münchener „Allg. Ztg." zu verzeichnen:

„Der Wortlaut des Entwurfs ist nicht im Stande, das Urtheil umzustoßen, daß es sich hier im großen und ganzen um ein wirthschaftspolitisches Experiment mit **untauglichen Mitteln an einem untauglichen Object** handle. Studirt man die Liste der Gewerbe, welche nach dem Entwurf in Zwangsinnungen organisirt werden

---

Bocca della Verità.

Roman von E. Bely.

[Nachdruck verboten.]

XVIII.

Klare, sonnenwarme, entzückende Herbsttage am Golf von La Spezzia. An der Westseite desselben, über Porto Venere, dem antiken Portus Veneris, steht Castell Maderna, das im vierzehnten Jahrhundert erbaut ist. Es bietet die herrlichste Aussicht auf den blauen Golf, auf die sich am Strande schäumend brechenden Wogen, auf die Trümmer der Kirche S. Pietro, welche an der Stelle des alten, berühmten Venustempels steht, — im Süden fallen jäh die carrarischen Berge ab — gegenüber liegt die kleine Insel Palmaria, in deren Festung Banditen ihre Strafe büßen.

Castell Maderna ist verfallen und bedarf einer großen Renovation; das Paar, welches seinen Honigmond in Anspruchslosigkeit in den Räumen desselben verlebte — noch hängen die Kränze in der Capelle, womit sie zur Trauung geschmückt war — hat weitgehende Pläne in Bezug auf diese Wiederherstellung. Das alte Schloß soll aufs neue ein stolzer, Jahrhunderten trotzender Familiensitz werden.

Aspasia Baugton ist, seit sie sich in eine Contessa Maderna verwandelt hat, nicht mehr blasirt und lebensüberdrüssig, sie steigt in den einfachsten Matrosenanzügen mit ihrem Gatten zwischen den Trümmern der alten Venusstadt umher und ist immer in Versuchung, Ausgrabungen anstellen zu wollen. Sie rudern auf's Meer, um die Küste und ihr Felsenschloß von der Ferne zu betrachten und mit neuem Behagen an ihrem desolaten Besitz wieder heimzukehren.

In dem halb verfallenen Rittersaale hat der Conte Ignazio sein Atelier aufgeschlagen. Er hat bisher nicht viel gearbeitet und sich an dem Ruhm genügen lassen, welchen sein nach Deutschland gesandtes Madonnenbild ihm eingetragen — und seinem jungen Glück gelebt.

Man setzt Hoffnungen auf ihn — und Aspasia wird erreichen, was sie so sehnlich gewünscht, in dem Conte auch einen bedeutenden Mann geheirathet zu haben.

Heute tritt sie nach einem Streifzuge durch den verwilderten Garten, beladen mit Herbstblumen aller Art, in das Atelier — selber ein liebliches Modell.

Maderna verläßt seine Staffelei, auf der eine Skizze lehnt. Halblebensgroße Figuren schauen Aspasia an — es ist die Vorhalle der Kirche Santa Maria in Cosmedin dargestellt, die antike Brunnenöffnung, welche Bocca della Verità getauft ist, ein Mann und ein Weib davor, das unter dem Dolche des Ersteren zittert.

„Welch ein Motiv!" flüsterte Aspasia erstaunt. Ein altes Zeitungsblatt liegt neben dem Künstler, darauf deutet er.

„Eins aus der Neuzeit, der unmittelbaren Gegenwart — die Stoffe liegen überall, wir müssen nur hineingreifen in's Leben."

Unter ihren feinen Fingern knisterte die alte Nummer der „Rassegna". „Den Commentar dazu bist du mir schuldig", sagt sie mit lachendem Munde.

„Er ist bald gegeben", erwiderte er. „Ein Bandit aus den Volksherbergen hat vor der Fiumara, welche in Santa Maria in Cosmedin steht, sein ungetreues Weib erdolcht. Vor den Assisen behauptete er, fest daran zu glauben, daß der steinerne Mund sich über der Hand einer Ehebrecherin schlösse. Der Zufall war im Spiele — er sah sie vom Schuldgefühle überwältigt und übte, was er sein Recht nannte — und das römische Volk wird fortan wieder auf die Bocca schwören, wie es an die Maria della Pace glaubt, welche, von Neuvermählten angefleht, für den Frieden der Ehe sorgt. Heidenthum und Christenthum sind immer noch vereinigt."

„Und der Mörder?" fragte sie.

„Büßt lebenslänglich in den Galeeren oder an irgend einem festen Platze. Wird auch wohl der Held mancher Ballade — denn Selbsthilfe, wie in seinem Falle, ist in den Augen unseres Volkes keineswegs verdammenswerth."

„Du wirst zeigen, daß du componiren kannst", sagt sie mit einem stolzen Lächeln.

Die „Rassegna" flatterte zu Boden, ein Luftzug führt sie auf den Balkon hinaus, dort wird sie bei dem nächsten Regenschauer verwittern und unleserlich werden.

Die Namen Dandolo Dandini und Domenica Pentelli aus Norma haben ja auch keinen Nutzen für das Bild.

Aspasia lobt die flüchtige Skizze. Der Conte zieht sie an sich und schaut ihr in's lächelnde Gesicht.

Solch traurige Motive in einer Zeit reinsten Glückes — welch ein Gegensatz!

„Ich will das Bild für die Ausstellung vollenden."

Sie nickt. „Laß mich hellsehen! — Es bringt dir Ehre — ich fühle es!"

„Ich werde dem jungen Weibe die Züge jenes Madonnenmodelles geben — erinnerst du dich dessen, Aspasia? Für den Mann muß ich mir einen schönen Burschen suchen, vielleicht hier an der Küste."

„Sie war schön, jene Ciocciarella", lacht Aspasia, „wär's nicht ein Modell gewesen, ich würde eifersüchtig geworden sein auf so viel Liebreiz."

„Wie hieß sie doch?"

Er muß sich wirklich erst besinnen, dann fällt ihm der Name ein: „Menga!"

„La bella Menga", wiederholt die junge Frau. „Du mußt die eine, so trotzig blickende Skizze von ihr ausführen und sie so benennen — es ist ein guter Name für die Ausstellung."

„Du hast Recht!" sagte er.

„Wie stolz sie aussehen konnte", spricht Aspasia weiter. „Hatte sie einen Mann, woher kam sie?"

„Wie gründlich du fragst, mein Kind. Ich fand sie in einer Capanna jenseits Ponte Molle — ob sie einem Gatten Treue geschworen, danach habe ich nie gefragt."

Aspasia nimmt sich vor, nach der Rückkehr in die ewige Stadt die Capanna jenseits Ponte Molle zu suchen — aber sie wird sie nicht mehr finden. Der Besitzer hat sie abbrechen lassen, denn niemand wollte sie miethen, weil nach Ercoles gewaltsamem Ende nun noch Schlimmeres von dort ausging. Und zum Unterschlupf für Gesindel sollte sie keine Stätte bieten.

Frau Aspasia zieht unter den Blumen des Korbes ein Steinfragment hervor.

„Das fand ich im Park — sieh, wie hübsch die Arbeit ist — von einem Fries. Du solltest doch graben lassen!"

Er lacht. Was willst du finden? Das Götterbild der Venus selber?"

„Wer weiß", antwortete sie.

„Ich suche nach nichts mehr, ich habe dich!" flüsterte er.

Sie ist aber ganz Eifer.

„Wenn wir eine Maderna'sche Venus fänden — es klänge gut. Ich bin so stolz auf deinen Namen, so stolz auf das alte Schloß hier am Meeresstrand."

„Das Mrs. Snyders für shocking erklärte, als sie es erblickte."

Aspasia lachte. „Poor Mrs. Snyders — selbst ihr zürne ich nicht mehr. Ach, Ignazio, glückliche Menschen haben es so leicht, gut zu sein — es ist so natürlich."

„Wer glauben würde, daß die kleine verwöhnte Miß Baugton seit Wochen in Ruinen haust, wo sich kaum drei bewohnbare Zimmer befinden — daß ihre Hochzeitsreise eine Bootfahrt Golf auf und nieder ist —"

„Still!" flüsterte sie und legt ihm den schlanken Finger leicht drohend auf den Mund. „Still, Ignazio — ich bin ja glücklich!"

Sie treten gemeinsam hinaus auf den Göller und schauen über die lachende Küste mit den Olivenwäldern, den Schlössern, Dörfern und Städten — noch niemals ist es ihnen bis jetzt einsam geworden, haben sie nach Menschen verlangt

„Ob es wohl immer so bleiben wird?" flüstert das junge Weib, den blonden Kopf an seiner Brust bergend.

„Was morgen ist, forsche du nicht", sagt er. Horazische Verse wollen sich ihm auf die Lippen drängen.

„Mein Bild soll heißen Bocca della Verità — aber man muß die Götter nicht versuchen." — —

(Schluß folgt.)

sollen, so fragt man sich bei der guten Hälfte derselben: Wo sind denn überhaupt in dieser Berufsart die Handwerker, die vernünftiger Weise organisirt werden und von der Organisation einen Vortheil haben können? Das der Entwurf die Möglichkeit vorsieht, daß Verzeichniß der für die Zwangsinnung in Betracht kommenden Gewerbe durch Abordnung der Landescentralbehörden für die verschiedenen Bundesstaaten abzuändern, kann zwar die Annahme des Entwurfs im Bundesrathe erleichtern, aber diese Durchbrechung der Reichseinheit auf dem Gebiete der Gewerbegesetzgebung kann andererseits die Sympathien für den Entwurf unmöglich erhöhen, denn sie ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß man auch innerhalb der Regierungen über die Ersprießlichkeit der Zwangsorganisation verschiedener Ansicht ist."

Inzwischen beginnt es sich auch bereits in den Handwerkerkreisen zu regen, um Stellung zu dem Entwurfe zu nehmen. Besonders im badischen Lande sollen demnächst Handwerker-Zusammenkünfte stattfinden, um den Entwurf einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Man beabsichtigt, den Reichskanzler um Entsendung von Commissarien zu diesen Handwerker-Zusammenkünften zu ersuchen.

Die Prozeß-Komödie Lothaire.

Berlin, 7. Aug. Die „Köln. Ztg." schreibt anscheinend officiös über den Prozeß Lothaire: Die Verhandlungen gegen den Major Lothaire werden ganz allgemein als eine vom Congostaat in's Werk gesetzte Komödie angesehen, durch welche der nur vom Wohlwollen anderer Mächte lebende Congostaat aufs neue beweise, daß seine Auffassung über den Beruf des Staates sich nicht von der der Flibustier entferne. Das moralische Ansehen des Congostaates sei jetzt schon äußerst gering; in Zukunft werde es kaum noch möglich sein, von einem solchen zu reden.

Das ungarische Margarinegesetz.

In Ungarn ist kürzlich ein neues Margarinegesetz in Kraft getreten, aus dem deutsche agrarische Blätter, in erster Linie die „Deutsche Tagztg." und die „Kreuzztg.", einige Bestimmungen hervorheben, um darzuthun, daß die sonst als unrettbar verjudet geschilderte ungarische Regierung doch aus besseren Menschen besteht, als die deutschen Regierungen und der Bundesrath. Die Vorschrift, welche die Blätter dem Bundesrath vorhalten, lautet:

„Die Margarine-Fabrikanten und -Verkäufer dürfen in denselben Räumlichkeiten keine Naturbutter erzeugen, halten und verkaufen, und die Erzeugung, die Einlagerung und den Verkauf von Naturbutter auch anderen nicht gestatten. Eine Ausnahme bilden nur die öffentlichen Geschäfte, in denen verschiedene Lebensmittel im Kleinen verkauft werden, doch muß auch in diesen die zum Verkaufe im Kleinen bestimmte Margarine von dem Vorrath von Naturbutter abgesondert und in mit der Aufschrift „Margarine" versehenen Behältnissen aufbewahrt werden."

Hieran wird dann folgende Bemerkung geknüpft:

„Grundsätzlich ist demnach in Ungarn nicht gestattet, Margarine und Naturbutter in denselben Räumlichkeiten zu erzeugen, zu halten und zu verkaufen. Ausgenommen davon sind allerdings die Krämergeschäfte, nicht aber auch Butterhandlungen. Im wesentlichen hat also die liberale ungarische Regierung durchgeführt, was der deutsche Bundesrath für undurchführbar erachten zu müssen glaubte."

Und wie verhält es sich in Wirklichkeit? Die Mehrheit des Reichstages wollte bekanntlich gerade den „Krämergeschäften", d. h. allen Ladengeschäften, es unmöglich machen, Butter und Margarine neben einander zu verkaufen, also gerade das verhindern, was in Ungarn im Interesse der ärmeren Schichten der Bevölkerung gestattet worden ist. Außerdem wollte sie das Färbeverbot für Margarine erzwingen. An diesen beiden Forderungen ist das deutsche Gesetz gescheitert; daß die ungarische Regierung im wesentlichen durchgeführt habe, was der deutsche Bundesrath als undurchführbar erklärte, ist hiernach unzutreffend. Auch die Behauptung, daß in Ungarn die Butterhandlungen Margarine nicht verkaufen dürfen, steht mit der Wahrheit in Widerspruch. Wenn die ungarischen Butterhandlungen außer Butter auch, wie es bei uns wohl fast immer geschieht, Eier und Käse feilhalten, so verkaufen sie „verschiedene Lebensmittel im Kleinen" und dürfen auch Margarine führen.

Ein Nachruf für den internationalen Arbeiter-Congreß.

Dem internationalen Socialisten-Congreß hat der bekannte englische Arbeiterführer **John Burns** folgenden Nachruf gewidmet:

„Die Urheber des Congresses sind hinfällige Journalisten und Winkeladvokaten, die Zeitungen für selbstsüchtige Zwecke und nicht im Interesse der Arbeiter herausgeben. Ein paar literarische Persönlichkeiten waren allerdings anwesend, dieselben hätten sich aber besser in ihrem Studirzimmer beschäftigt. Anarchisten waren die Hülle und Fülle zugegen, auch andere Individuen, die einfach deshalb an dem Congreß Theil nahmen, weil sie nirgends anders zugelassen werden. Was die Frage des Befugnißausweises anbelangt, so würde ich ein Dutzend handfeste Arbeiter an der Thür postirt haben mit der Weisung, der sich nicht legitimiren konnte und doch auf Einlaß bestand, an die Luft zu setzen und der Polizei zu überliefern. Das wäre wahre Demokratie gewesen!'

Diese Bemerkungen richtete Burns am Sonnabend Abend an eine Arbeiter-Versammlung im Battersea-Park und wurde dafür mit stürmischem Beifall belohnt.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Aug. Wie schon gemeldet, hat die leichte katarrhalische Halsaffection, welche der Kaiser sich zugezogen hat, denselben veranlaßt, auf ärztlichen Rath die Reise nach Wesel, Ruhrort und Essen aufzugeben. Auf den Wunsch des Monarchen führt die Kaiserin die Reise programmmäßig aus und ist dabei vom Prinzen Heinrich als Vertreter des Kaisers begleitet; auch das ganze zur Reise befohlene Gefolge des Kaisers hat sich dem Gefolge der Kaiserin angeschlossen.

— Der Kriegsminister bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß es **Unteroffizieren und Mannschaften** dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Civilpersonen mit dem **Vertrieb von Druckwerken** und Waaren innerhalb der Truppentheile oder Behörden zu befassen.

— Für den Flottenbau hatten die „Berl. Neuest. Nachr." 1074 Mk. gesammelt. Der Staatssecretär des Reichsmarineamtes, Hollmann, erklärte, es sei unthunlich, durch **Privatsammlungen** aufgebrachte Gelder zum **Bau eines Kriegsschiffes** zu verwenden. Das Blatt wird das Geld jetzt den Hinterbliebenen der auf dem „Iltis" Untergegangenen zuwenden.

— In der erwähnten Mittheilung über den **neuen Colonialskandal** wird nach der „Colonial-Ztg." **v. Puttkamer**, Gouverneur von Kamerun, beschuldigt. Als seine Ankläger sind v. Stetten und Dr. Giesebrecht genannt.

* **Das neue Bild des Kaisers** versinnbildlicht, wie schon gemeldet, den Schutz der Künste und der Industrie durch die Armee. Unter einem gothischen Thorbogen stehen die idealen Frauengestalten, welche die Künste und Gewerbe personificiren, gegen sie heran zieht eine drohende Wolke, aus welcher unheimliche feindliche Gestalten auftauchen. Ein germanischer Krieger tritt den Schreckbildern machtvoll entgegen.

* **Frhr. v. Stumm** hat, wie mitgetheilt, die Verfasser der gegen ihn gerichteten Broschüre beim Consistorium denuncirt. Der „Reichsbote" erfährt, daß seitens der Geistlichen des Saarvereins bei dem königl. Consistorium gegen die Behauptung von fünfzehn angeblich nachgewiesenen Unwahrheiten sofort Verwahrung eingelegt worden ist. Die Geistlichen haben sich bereit erklärt, den Wahrheitsbeweis für die Ausführungen der Broschüre anzutreten.

* **Auf der dänischen Nordsee-Insel Fanö** hat es am 1. d. M. einen **Zwischenfall** gegeben. Dort hatten die Kinder der Badegäste im Spiel auf den Sanddünen die Fahnen der verschiedenen europäischen Nationen angebracht, besonders die deutsche und die dänische, da das auf dänischem Boden angelegte Bad eine deutsche Schöpfung ist. Am Abend des genannten Tages traf der bekannte Großbrauer Jakobsen aus Kopenhagen dort ein, ging am Strande spazieren, schlug zwei deutsche Flaggen herunter, zerriß sie und warf sie in das Wasser. Als Grund für dieses Auftreten hat er später angegeben, daß dort auf den Fahnenstangen eine mächtige deutsche über einer winzigen dänischen Flagge angebracht gewesen sei, was er für eine absichtliche Verhöhnung gehalten habe. Die Badedirection legte Herrn Jakobsen die Abgabe einer Entschuldigung nahe, die dieser indeß ablehnte, hierauf wies sie ihn aus. Der zufällig im Bade anwesende Stiftsamtmann Ahnfeldt aus Ripen suchte vergebens zu vermitteln, und in der Frühe des 3. August reiste Herr Jakobsen ab, unter dem Pfeifen und Zischen der Deutschen und den Hurrahs der dänischen Badegäste, wobei er auf dem Dampfer die dänische Flagge küßte und an die Brust drückte.

Soweit nach Kopenhagener Berichten dieses Sommeridyll auf dem dänischen Nordseebade Fanö. Nach einer anderweitigen Meldung sind 75 deutsche Badegäste und 8 deutsche Familien von Fanö abgereist, um gegen das Verhalten Jakobsens zu demonstriren, vielleicht aber auch der wiederbeginnenden Schulzeit wegen. Die „Köln. Ztg." bemerkt zu dem Vorfalle: „Wir können nur bedauern, daß wir noch immer in Dänemark mit nationalen Voreingenommenheiten zu rechnen haben, die auch gereifte Männer zu unfreundlichen und heftigen Handlungen hinreißen. Anderseits sind wir allerdings der Ansicht, daß Deutsche, die zum Badebesuch nach Dänemark gehen, sich vorher einigermaßen über die dort herrschende Stimmung unterrichten und dann alles vermeiden müßten, was eine selbst übertriebene Empfindlichkeit reizen kann. Die deutschen Kinder, die die Flaggen aufsteckten, haben sich jedenfalls dabei gar nichts gedacht, und ihre Eltern, als sie es duldeten, ebenso wenig. Letztere hätten das aber thunlichst verhindern sollen, daß harmlose kindliche Spielerei Anlaß zu Unannehmlichkeiten geben konnte."

Türkei.

London, 7. Aug. Die „Daily News" melden aus Athen vom 6. d. Mts.: In **Kanea** ereignete sich heute ein **Massacre**. Der Gouverneur Assan Pascha wurde wieder angegriffen und erheblich verwundet.

Die „Times" weiß jedoch von dem Massacre nichts, ihre Meldung lautet folgendermaßen: Die Stadt ist jetzt ruhig, aber die Läden sind geschlossen, Truppen patrouilliren durch die Straßen; der Gouverneur ist wiederhergestellt. Es sind jetzt 20 000 mohammedanische Flüchtlinge in der Stadt. Die Zahl der Christenhäuser, welche von den Mohammedanern in Besitz genommen sind, steht noch nicht fest.

Athen, 7. Aug. Hier tritt bestimmt das Gerücht auf, die **Muselmanen** seien in **Kanea eingedrungen**, hätten mehrere Häuser geplündert und zahlreiche Personen ermordet. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor. Privatdepeschen bestätigen, in Kanea seien ernste Ruhestörungen vorgekommen. Der General-Gouverneur ist schwer verwundet. Die Truppen sind nicht im Stande, die Ruhe wieder herzustellen. 1200 Flüchtlinge, welche gestern Abend aus Kreta in Pyräus eintrafen, berichten, die Lage sei eine sehr drohende.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. August.

Wetteraussichten für Sonnabend, 8. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, kühl. Strichweise Gewitter und Regen. Lebhafte Winde.

* **Die Bestätigung des neuen Oberbürgermeisters,** Herrn Regierungsrath Delbrück ist heute dem hiesigen Magistrat amtlich mitgetheilt worden. Zur Begrüßung des neuen Stadtoberhauptes im Collegium des Magistrats wird am Montag Vormittag eine Extrasitzung des Magistrats stattfinden. Am Freitag nächster Woche, Nachmittags 4 Uhr, findet dann in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, welcher auch der Magistrat in corpore beiwohnt, durch den Herrn Regierungspräsidenten die feierliche Einführung und Vereidigung des Herrn Oberbürgenmeisters sowie dessen Begrüßung seitens des Stadtverordneten-Versammlung statt.

* * *

* **Prinz Albrecht** trifft, wie uns ein Telegramm aus Bromberg meldet, am 25. August, Nachmittags 4 Uhr, in Ostrometzko ein. Der Bromberger Ruderverein und andere Vereine werden den fürstlichen Gast daselbst empfangen.

* * *

* **Neuer Kreisschulinspector.** An Stelle des verstorbenen Herrn Schulrath Dr. Scharfe ist vom Minister Herr Dr. Voigt aus Berlin zum Kreisschulinspector des Kreises Danziger Höhe ernannt worden.

* **Allerhöchstes Anerkennungsschreiben.** Wie wir authentisch erfahren, ist im Auftrage des Kaisers durch das Cultusministerium dem Gymnasial-Oberlehrer Karl Kaffler in Konitz ein Anerkennungsschreiben für seine Bemühungen zur Hebung und Veredelung des deutschen Gesanges übermittelt worden.

* * *

* **Danziger Gesangverein.** In der gestern abgehaltenen Wahlcomité-Sitzung des Danziger Gesangvereins behufs Wahl des neuen Dirigenten ist Herr kgl. Musikdirector **Ludwig Heidingsfeld** aus Liegnitz zum Nachfolger des Herrn Georg Schumann gewählt worden.

* * *

* **Felddienst-Uebung.** Heute früh fuhren die beiden Regimenter der hiesigen Infanterie-Brigade, das Grenadier-Regiment Nr. 5 und das Infanterie-Regiment Nr. 128, per Eisenbahn nach Zoppot, woselbst ein Gefecht und eine Brigadeübung stattfinden soll. Nach einem Bivouak in der Umgegend von Zoppot findet morgen das zweite Gefecht statt. Wie uns später mitgetheilt wurde, ist auch das Fußartillerie-Regiment und das 1. Leib-Husaren-Regiment in aller Frühe in der Richtung nach Wittstock und Quaschin ausgerückt, so daß also in der Umgegend von Zoppot nicht nur eine Brigadeübung, sondern eine vollständige Garnison-Felddienstübung mit Bivouakiren stattfinden wird. Die Kritik soll morgen Vormittag vom Donasberg bei Gr. Katz aus abgehalten werden.

* * *

* **Besichtigung.** Vom Kriegsministerium ist heute eine Commission zur Besichtigung des Corps-Bekleidungsamtes hier eingetroffen.

* * *

* **Umbau des Ohraer Rangirbahnhofes.** Der Bau des Centralbahnhofes und die Verlegung des Personenverkehrs vom Bahnhof Leegethor hat eine einschneidende Veränderung in den Betriebsverhältnissen auf dem Bahnhof Leegethor und dem dazu gehörigen Rangirbahnhof bei Ohra hervorgerufen. Zunächst mußten die Personengeleise verlegt werden, welche bis jetzt an der Werkstatt vorüber nach dem Leegethorbahnhof geführt wurden. Dieselben sind auf die gegenüber liegende Seite des Bahnhofes gebracht worden und laufen an der Grenze des Bahnhofes hart an der Gemarkung von Stadtgebiet entlang nach Petershagen zu. Für den Fernverkehr sind zwei Geleise vorgesehen, neben diesen Personengeleisen liegen zwei weitere Geleise für den Güterverkehr, und zwar werden auf dem einen die Züge aus Pommern und Neufahrwasser, auf dem anderen die von Dirschau einlaufen. Diese neue Einrichtung hat es natürlich mit sich gebracht, daß auch die Gruppirung der Rangirgeleise für die Speicherbahn und die Zusammenstellung der Güterzüge vollständig verändert werden mußte. Früher wurden die Waggons der Speicherbahn auf ein Ausziehgeleise gezogen, dessen Ende in der Nähe des Petershagener Thores lag. Jetzt werden die Wagen von der entgegengesetzten Richtung — von Ohra aus — nach der Stadt zu rangirt. Es sind deshalb die Rangirgeleise vollständig verlegt und die Arbeit so gefördert worden, daß die ersten acht Geleise bereits heute Vormittag in Betrieb genommen werden können. Dasjenige dieser Geleise, welches in der Nähe des alten Bahnstranges liegt, erhält rechts und links einen mit alten Schwellen planirten Lagerraum für die Betriebskohlen. Der neue Bahnhof wird nach seiner Fertigstellung außer den bereits erwähnten durchgehenden Personen- und Gütergeleisen 39 Rangirgeleise enthalten.

* * *

+ **Neue Eisenbahnlinie.** In der Angelegenheit der neuen Bahn Czerwinsk-Skurz-Pr. Stargard-Schöneck findet heute in Skurz eine Versammlung von Interessenten statt, zu welcher, wie der Vorstand des Skurzer landwirthschaftlichen Vereins seinen Mitgliedern durch Circular mitgetheilt hat, Herr Eisenbahn-Directions-Präsident Thomé sein Erscheinen zugesagt hat. Die neue Eisenbahnlinie soll südlich von Skurz geführt werden. In Skurz soll ein Bahnhof errichtet werden.

* * *

* **Aus unserem „weißen Saale".** In ihrer neuesten Nummer bringt die illustrirte Zeitschrift „Moderne Kunst" eine vortrefflich gelungene Wiedergabe des Bildes: Gesandtschaft Danziger

---

Fünftes deutsches Sängerbundesfest in Stuttgart.

Die zweite Hauptaufführung wurde mit Bruckners „Germanenzug" eröffnet: durch des Urwaldes Nacht schreiten die Krieger „urkräftigen Tritts" — die Walkyren umschweben sie und von Odins Wonnen singend künden sie der ganzen Schaar den Tod — die aber zieht entschlossen weiter, für Vaterland und Freiheit zu sterben. Wahrlich, für den Besten ein würdiger Vorwurf. Und ohne Zweifel offenbarte sich Bruckner hier unter den Componisten, die dieses Fest uns mit größeren Werken vorführte, als die stärkste Originalität. In den düsteren Partien ist die Charakteristik bei aller Einfachheit in Rhythmen und Harmonien tiefgefaßt, in dem lichten Mittelsatz fein und mild — es war zu fühlen, daß man charakteristisch schreiben kann, ohne in Dissonanzen und rhythmischen Capricen zu schwelgen, und durch die Beschränkung auf die nur wenig erweiterte Liedform wurde Bruckner, der sonst gern in tiefe, verwickelte „Arbeit" sich verliert, hier am einfach Schönen und Klaren festgehalten. In der Ausführung war hier nicht alles fertig geworden, weil die Probe am Vormittag 9 Uhr schlecht besucht gewesen war, nämlich „von kaum so viel Hunderten als es Tausende hätten sein sollen". Nicht daß etwas offenbar mißlungen wäre, aber der Chor war weder so kräftig noch so fest wie er gesollt und gekonnt hätte, da das Werk rhythmisch einfach ist und der Componist das Orchester, die Stellen höchster Kraft ausgenommen, so licht behandelt hat, daß es dem Chor keine Mühe machen kann, sich dagegen zu behaupten.

Gleich darauf folgte die große Ballade „Der Wächter Deutschlands" des ausgezeichneten Bonner Musikdirectors Brambach; sie behandelt die rheinische Sage von dem selbstlosen rastlosen Kämpfer für sein geliebtes Deutschland, dem Grafen vom Rodenstein. Es ist nicht gerade eine ausnehmende typische Originalität, die uns hier entgegentritt, aber ein Land kann nicht in jedem Jahrzehnt einen Typus unter den Componisten hervorbringen. Dafür ist das Werk von solcher Frische und Natürlichkeit der Erfindung, solchem Fluß und Glanz der technischen Arbeit, daß diese Ballade mit ihrem reichen Inhalt als ein höchst schätzenswerthes Kunstwerk dem Hörer doch ein wahres Vergnügen bereiten kann. In der Ausführung übertönte das Blech mannigfach die Stimmen, auch blieb der Einsatz nach den einleitenden Rhythmen weg. Der Gesang an sich ist in dem Werk rhythmisch nicht schwierig gesetzt, aber die Sänger haben es dennoch nicht gerade leicht, ihren Part rhythmisch dem glänzenden und lebendig bewegten Orchester gegenüber fest durchzuführen. Die Klangfülle aber entsprach bei weitem nicht der Masse der aufgestellten Sänger, der Gesang wurde von den Blechbläsern ohne deren Schuld manchmal geradezu erdrückt. Im allzugroßen Raume — 10 000 konnte das Podium fassen — ziehen die Sänger es schließlich vor, nicht zu singen, wenn sie in Bezug auf die Fühlung der Stimmen miteinander sich nicht sicher fühlen: die weit vorgeschobenen Ausläufer des Podiums hatte der erste Tenor und der zweite Baß besetzt, in der Mitte standen der zweite Tenor am ersten, der erste Baß am zweiten, aber hinter den ersten zwei Sänger-Reihen war das starke Orchester eingefügt. Einen Dirigenten ersten Ranges hörte ich das große Wort gelassen aussprechen: „Das Musiciren mit solchen Massen ist ein Unding." Jedenfalls wird in solchem Falle die Fühlung zwischen den Stimmen leicht illusorisch. Es hören z. B. die hinteren mittleren Reihen einen Einsatz einer anderen Stimme, der an den Spitzen auf der anderen Seite präcis erfolgt, aus Gründen der Akustik um die Hälfte des Notenwerthes später — was dann? Der Dirigent kann das nicht berechnen, jeder Sänger müßte seine Stimme und den Text so gut wie auswendig singen, damit alles gleichsam mechanisch von selber „klappte" — und dann dürfte der Dirigent noch immer sich kaum eine individuelle Auffassung erlauben, es sei denn, daß er wie Kremser jenen magischen, zugleich fesselnden und fortreißenden Einfluß auf die Sänger besäße — gegen ungenügend besuchte Proben aber kämpfen zuletzt die Kremser selbst vergebens. Wenn ihr so viel von Treue singt — warum haltet ihr sie nicht? Das Nationalbewußtsein soll eben erst noch so weit erstarken, daß das deutsche Ehrgefühl dergleichen verhindere.

Auch hier soll nicht gerade von einem Mißlingen gesprochen sein, aber es war nicht, was es, auch unter so erschwerenden Bedingungen, hätte sein können. „Zollern und Stauffen", eine Vision landschaftlichen und historischen Inhalts von Karl Gerok, ist von Podbertsky componirt: melodisch und harmonisch finden wir da noch mehr als bei Brambach Gemeingut, aber das Stück wirkte durch die breit angelegten Steigerungen und die wirksam wechselnde Instrumentation sehr vortheilhaft und packend. Den Beschluß des Tages machte, zu den größeren Stücken gehörig, „Der Kriegsgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht" von Franz Abt. Was man auch gegen viele seiner Werke einwenden könne, hier ist seine Sprache stämmig, gesund, seine Wirkungen auch im Instrumentalen schön, zum Theil glänzend, — wie gesagt, es muß im Auge behalten werden, daß die mittleren Talente nöthig sind, um die Continuität zwischen den geschichtlich seltenen großen und größesten Componisten zu erhalten, von denen allein doch nicht die ganze Welt und jede Zeit ihren Musikbedarf bestreiten kann. Die Schlußworte des Dahn'schen Textes erinnern zwar wie die anderen Eingangs des vorigen Artikels citirten Zeilen an das Wort Bismarcks: „Wir können den Lauf der Zeit nicht dadurch beschleunigen, daß wir unsere Uhren vorstellen" — aber als sie erklangen („dann gehört die Welt den Germanen"), erscholl ein unermeßlicher Jubel. Etwas Prophetisches lag darin, zugleich aber machte sich in dieser Begeisterung wohl das Gefühl des Gelingens Luft, das die Aufführungen trotz der erwähnten Schwächen doch hervorgerufen hatten. Jene Schwächen betrafen viel weniger die kleineren Chöre mit oder ohne Begleitung, in denen vieles Schöne und manches Wunderbare zu Tage getreten war. Zu dem Schönsten gehörte Kreutzers Siegesbotschaft, worin kleines Orchester fast nur Pausen ausfüllt und Accente verstärkt. In den Versen düsteren Inhaltes thut es die Pauke piano allein. Es ist ein überaus geistreiches und fein wirksames Stück: wer das liebe geistreiche Angesicht Meister Kreutzers kennt, der sieht es ordentlich aus diesem Werkchen leuchten, dem der wechselnde Geschmack noch nichts anhaben konnte. Das Lied kam sehr schön zur Geltung. Solche Patriotismen aber wie das gänzlich confuse Gedicht der Frida Schanz „Am sonnigen Rhein" wären leicht zu entbehren, auch wenn sie mit viel mehr Geist componirt sind, als im Gedicht selber steckt — denn von Tausches Composition jenes Gedichtes läßt sich das sagen.

Ganz außerordentlich, fast zauberisch wirkte das „Abendlied" von Hoffmann von Fallersleben, componirt von Adam. Im Text heißt es „Und kein Abend bringt Frieden ihm und Ruh, keine Glocke klinget ihm ein Rastlied zu (dem Bache). So in deinem Streben bist mein Herz auch du" u. s. f., und doch ist das Gedicht im Charakter tiefster Ruhe componirt. Nur diese Tiefe aber, die die Ruhe als Ersehntes, als Vision faßt, konnte den Widerspruch aufheben. Ja es ist reich an Talenten, unser Deutschland. Wie viele sind nur wenig bekannt! Fein, gefällig, fließend und natürlich, ähnlich wie Brambach, schreibt auch Edwin Schultz, wie sein poetisches „Waldesrauschen" aufs angenehmste darthut. Im ersten Concert übte Schuberts „die Nacht" ihren alten Zauber aus, zauberisch wirkte aber auch das Lied von Mair „Wie die wilde Ros' im Wald" von Kremser, unvergleichlich im zarten An- und Abschwellen dirigirt; man hörte gleichsam die Rose erblühen. Es mußte da capo gegeben werden. Das Lied „Im Feld des Morgens früh" von Burchhardt bewährte auch seine alte volksthümliche Kraft. Und wer hätte die wirklichen Volkslieder, oder die Lieder bekannter Autoren, die es dem Volksliede völlig gleichthun, ohne Rührung und Freude hören können — obenan standen die von Silcher „Morgen muß ich fort von hier", und das allerlieblichste „Rosestock Holderblüth" mit seinem stellenweise (wenn man so sagen dürfte) graziös unbeholfenen Text. Ich schäme mich des Gefühls nicht, das bei jenem traurigen Liede mir die Thränen in die Augen treibt, als erlebte ich selbst, was es sagt, und auch der „Kinderei" schäme ich mich nicht, daß ich nach allem noch so Feierlichen und Großen in einem solchen Concerte mich gern von diesem oberschwäbischen Liedchen zu einem glücklichen Kinde machen lass

Wiederum Silcher verdankte man den (nae.

Kaufleute bei dem Dogen Marino Grimani in Venedig 1601, welches zu dem Cyklus von historischen Wandgemälden gehört, mit denen die Herren Gebr. Jüncke unseren Stadtverordnetensaal geschmückt haben. Wir haben damals, als der Maler des Bildes, Herr Professor H. Prell aus Dresden, das Gemälde anbrachte, eine eingehende Schilderung desselben gebracht und können deshalb die Beschreibung, welche in der „Modernen Kunst" von dem Bilde entworfen wird, übergehen und uns darauf beschränken, das Urtheil wiederzugeben, welches in dem angesehenen Kunstblatte über das Bild mit folgenden Worten gefällt wird: „Der Gestaltenreichthum, die vortreffliche Gruppirung, die lebenswahre Zeichnung und coloristische Schönheit des Bildes vereinen sich zu vornehmer, groß und edel berührender Gesammtwirkung. Die deutsche Kunst kann stolz auf den Besitz eines Meisters sein, der solche ausgezeichnete Schöpfungen hervorzubringen vermag."

* * *

□ **Wilhelmtheater.** Die umfangreichen Vorbereitungen und Proben für die Operetten-Novität **„Die kleinen Lämmer"** von Louis Varney sind beendet und das Stück, welches in seiner Geburtsstadt Paris und dann auf seinem Zuge durch Deutschland, besonders auch in Berlin und Königsberg, wo es Herr Director Hugo Meyer zum ersten Mal aufführte, den durchschlagendsten Erfolg erzielt hat, geht morgen Abend hier zum ersten Mal in Scene. Der talentvolle französische Componist hat zu der humorvollen, interessanten Handlung, die glaubhaft und natürlich ist, eine melodiöse, prickelnde Musik geschrieben. Die schwungvolle Ouverture hat, wie aus den uns vorliegenden Kritiken hervorgeht, sehr oft da capo gespielt werden müssen. Die Hauptrolle, einen Professor und Inhaber eines Erziehungs-Institutes, hat Herr Karl Swoboda inne; dieselbe bietet dem Künstler Gelegenheit, seine hervorragende Charakterisirungskunst und seinen Humor zur Geltung zu bringen.

* * *

* **Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.** In der unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Pirch stattgehabten Sitzung des Schiedsgerichts für die staatliche Bauunfallversicherung kamen u. a. nachstehende Sachen zur Verhandlung:

1. Der Arbeiter Peter Fisch aus Schöneberg wurde im November v. J. bei den Weichselregulirungsarbeiten von einem leeren Steintransportwagen überfahren und erlitt hierdurch eine Verletzung des Kopfes und der vorderen Körperseite. Da sich der behandelnde Arzt dahin aussprach, daß F. gänzlich wiederhergestellt sei, so wurde staatlicherseits die Gewährung einer Rente abgelehnt. Auf den Einwand des F., daß er wegen Ermüdung des rechten Beines öfters die Arbeit einstellen müsse, veranlaßte das Schiedsgericht eine nochmalige Untersuchung durch den zuständigen Kreisphysicus. Da auch dieser den F. für völlig gesund und erwerbsfähig erachtete, so wurde die Berufung zurückgewiesen.

2. Der Metalldreher Otto Klein von hier erlitt im Betriebe der Schiffswerft zu Gr. Plehnendorf eine Quetschung des linken Mittel- und Ringfingers. Nach seiner Heilung nahm K. seine frühere Beschäftigung wieder auf. Erst nach Verlauf eines Jahres trat er mit Entschädigungsansprüchen wegen angeblicher Schmerzen in den Fingerspitzen hervor. Seine Ansprüche wurden jedoch abgelehnt. K. legte hiergegen Berufung ein und beantragte anderweite ärztliche Untersuchung. Das Schiedsgericht gab dem Antrage Folge und holte von dem Kreisphysicus Dr. Schäfer noch ein Gutachten ein, welches sich dahin aussprach, daß K. durch den Zustand der Hand zwar eine geringe Belästigung bei der Arbeit, aber keine nennenswerthe Beeinträchtigung seiner Arbeits- und Erwerbsfähigkeit habe. Das Schiedsgericht sprach ihm eine Rente von 15 Proc. zu.

3. Der Arbeiter Albert Schwenski aus Weichselmünde will sich im Betriebe der Hafenbauinspection zu Neufahrwasser einen Leistenbruch zugezogen haben. Er wurde jedoch mit seinem Anspruche auf Gewährung einer Rente zurückgewiesen, weil er den Nachweis für seine Behauptung nicht erbringen konnte. In Folge der Berufung des S. veranlaßte das Schiedsgericht seine Untersuchung durch den Kreisphysicus, welche ergab, daß zur Zeit ein Bruch nicht mehr vorhanden ist. Danach mußte die Abweisung der Klage erfolgen.

Das Gesammtergebniß der heutigen Sitzung war folgendes: In 3 Fällen wurde der Fiscus zur Rentenzahlung verurtheilt, in 8 Fällen die Berufung zurückgewiesen und in 3 Fällen weitere Beweiserhebung beschlossen.

* * *

* **Collision.** Nach einer Collision bei Bornholm liefen heute Vormittag in Neufahrwasser für Nothhafen ein: die eiserne Bark „Lintrathen", Capt. T. G. Pryde, von Gefle mit Holz nach Fremantle in Australien bestimmt, und der Schraubendampfer „Adele", Capt. E. Krützfeldt, von Kiel mit Gütern nach Memel bestimmt. Ersterem Schiffe sind bei dem Zusammenstoß 2 Platten eingedrückt, letzteres ist unbeschädigt geblieben.

* * *

* **Pferdemarkt.** Der Auftrieb von Pferdematerial bei dem gestern und vorgestern in Altschottland abgehaltenen Pferdemarkt ist ein so großer gewesen, daß sich die Räume bezw. die Plätze zum Vorführen der Pferde bei weitem zu klein erwiesen haben. Am ersten Tage wurden über 400 größtentheils werthvollere und am zweiten Tage etwa 300 Pferde verkauft.

* * *

* **Maschinenausstellung.** Wie schon berichtet, hat die westpreußische Landwirthschaftskammer in Verbindung mit der Raiffeisen-Organisation eine permanente Ausstellung und Verkaufsstelle für landwirthschaftliche Maschinen an der Großen Allee errichtet. Diese, ein großes Areal umfassende und mit einem hohen Bretterzaun umgebene Anlage ist nunmehr fertiggestellt und heute dem Verkehr übergeben worden. Sobald wir das Thor passirt haben, fallen unsere Blicke auf zwei langgestreckte Hallen, welche einen freien Platz einfassen. Die kleinere rechts von der Allee gelegene Halle enthält kleinere und feinere Maschinen, wie sie z. B. in Molkereien verwendet werden. Außerdem sind hier verschiedene Constructionen von Eggen, Getreidereinigungs- und sonstigen im landwirthschaftlichen Betriebe gebrauchten Maschinen von geringerem Umfange untergebracht. Auf dem freien Platze zwischen den beiden Hallen sind Pflüge aus verschiedenen renommirten Fabriken aufgestellt. Die große Halle nimmt landwirthschaftliche Maschinen von größerem Umfange, wie Dreschmaschinen mit den dazu gehörigen Maschinen, Säemaschinen, Rübenauszieher u. s. w. auf. Schon ein flüchtiger Besuch beweist, daß die renommirtesten Fabriken vertreten sind und daß die ausgestellten Maschinen mit den neuesten Verbesserungen ausgerüstet sind. Der Umsatz ist bis jetzt ein recht bedeutender, so daß bereits eine Vergrößerung der Ausstellung in's Auge gefaßt wird.

* * *

* **Herr Regierungsrath Delbrück** hat sich gestern Nachmittag von den Beamten des königl. Ober-Präsidiums und der hiesigen königl. Regierung verabschiedet. Der Nachfolger desselben, Herr Wiesitscheck von Wischkau wird sein Amt in kürzester Zeit antreten.

* * *

* **Die Flagge gehißt** hat heute das königl. schwedisch-norwegische Consulat anläßlich des Geburtstages des Kronprinzen von Schweden und Norwegen.

* * *

* **Elektrische Straßenbahn.** Die Arbeiten zum Anschluß der Straßenbahngeleise auf Neugarten an die Geleise der neuen, nach dem Holzmarkt führenden Straße sind in Angriff genommen.

* * *

* **Sonntagsruhe.** Wir machen darauf aufmerksam, daß an den nächsten vier Sonntagen, den 9., 16., 23. und 30. August für alle Zweige des stehenden Handels im Stadtbezirk Danzig erweiterte Beschäftigungszeit zugelassen, also der Verkauf von Waaren aller Art in offenen Geschäften von 7 bis 9½ Uhr Vormitt., 11½ Uhr Vormitt. bis 2 Uhr Nachmitt. und 3½ bis 7 Uhr Nachmitt. gestattet ist.

* * *

K. **Schiffahrt.** Im Hafenbassin liegt gegenwärtig der kürzlich eingekommene dreimastige norwegische Schooner „Bonden" aus Grimstad von 328 Reg.-Tons Größe. Das Schiff ist von Fray Bentos mit einer Ladung Talg und Hörner gekommen. In diesem Jahrhundert sind nur in den Jahren 1872 und 1873 zusammen 20 Schiffe mit Holz und Beiladung nach Uruguay gegangen, von dort nur 1884 und 1891 je ein Schiff mit der gleichen Ladung wie das obige angekommen. — Im Hafenkanale liegt gegenwärtig auch der Rigaer Dreimastschooner „Anna Mathilde" von 378 Reg.-Tons Größe, der von Yukatan mit Blauholz eingegangen ist.

* * *

* **Vacanzenliste.** Garnison-Bauamt Danzig III sofort ein Hilfsschreiber, 2,50 Mk. bis 3 Mk. täglich. — Polizei-Verwaltung in Elbing sogleich einige Nachtwächter, April bis incl. Oktober je 28 Mk. monatlich, für Novbr. bis einschl. März 33 Mk. monatlich. — Königl. Lootsenamt Neufahrwasser sogleich ein Seelootse, 1200 Mk. Gehalt, 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 80 Mk. Dienstaufwandszuschuß, Höchstgehalt 1600 Mk.; eine Seeoberlootsenstelle kann nicht erreicht werden. — Im Ober-Post-Directionsbezirk Gumbinnen zum 1. November Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk.; ebenso Postamt in Hopfengarten. — Magistrat in Johannisburg sofort die Stelle des 2. Polizeidieners und Gefangenaufsehers, 520 Mk. baar, 60 Mk. Kleiderzuschuß, Dienstwohnung und 16 Raummeter Brennholz. — Magistrat in Nakel sofort ein Vollziehungsbeamter, 650 Mk. und die tarifmäßigen Mahn- und Pfändungsgebühren. — Amtsgericht in Stepenitz zum 1. September drei Kanzleigehilfen, monatlich durchschnittlich je 30 bis 40 Mk. — Eisenbahn-Direction in Bromberg zum 1. November Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, zunächst 700 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnwärter 700 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bahnwärter steigt von 700 bis 900 Mk.; bei vorhandener Geeignetheit, und das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfungen vorausgesetzt, kann auch die Beförderung zum Weichensteller und Weichensteller 1. Klasse erfolgen; außer dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann, beziehen die Weichensteller 800 bis 1200 Mk. und die Weichensteller 1. Klasse 1000 bis 1500 Mk. Jahresgehalt.

* * *

* **Messer-Affaire.** Gestern Vormittag wurde in **Stutthof** eine schwere Blutthat verübt. Ein taubstummer Arbeiter versetzte einem anderen Landarbeiter mit einem Messer so schwere Verletzungen, daß letzterer hoffnungslos darnieder liegt. Die hiesige Staatsanwaltschaft wurde sofort benachrichtigt, und gestern begab sich eine Untersuchungscommission an Ort und Stelle und nahm die nothwendigen Vernehmungen vor. Der Thäter ist noch nicht verhaftet.

* * *

* **Unfall.** Gestern kam es vor dem Neugarterthor zwischen einem von Schidlitz kommenden Lastwagen und einem vom Dominik heimkehrenden ländlichen Fuhrwerk zu einer Carambolage. Der Bauernwagen kippte um und die Insassen desselben — der Lenker und zwei Besitzertöchter — stürzten auf die Straße. Glücklicher Weise hatten alle drei keine ernsten Verletzungen erlitten und setzten, obwohl übel zerschunden, ihre Reise wieder fort.

* * *

* **Straßensperre.** Die Regulirung des Eingangs des Brunshöfer Weges ist nunmehr in Angriff genommen. Die Arbeiten machen eine Sperrung des Wagenverkehrs an jener Stelle auf kurze Zeit nöthig, dagegen wird der Wagenverkehr auf der Fleischergasse zwischen Katergasse und dem Haupteingang zum Franziskanerkloster wegen der Arbeiten am Giebel der Trinitatiskirche auf etwas längere Zeit gesperrt werden müssen.

* * *

* **Falsches Geld.** Ein Kutscher in Königsberg vereinnahmte gestern ein falsches Fünfmarkstück. Das Falsificat zeigt sehr matte Prägung, trägt das Bildniß Kaiser Wilhelms I., die Jahreszahl 1875 und das Münzzeichen A, auch fällt es durch erhebliches Mindergewicht auf.

* * *

* **Diebstahl.** In dem Geschäfte von Wolf und Lichtenfeld an der Langenbrücke wurden in der Ladenkasse zu verschiedenen Malen Fehlbeträge entdeckt und es gelang gestern, den Laufburschen Victor E. als Thäter zu entdecken. E. gestand zu, zu verschiedenen Malen die Kasse mittels eines Werkzeuges erbrochen und dann Geldbeträge entwendet zu haben, welche die Summe von ca. 40 Mk. erreichen. Der ungetreue Laufbursche, der erst kurze Zeit bei der Firma in Stellung war, wurde der Polizei übergeben.

* * *

Polizeibericht für den 7. August. Verhaftet: 8 Personen, darunter: 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen groben Unfugs, 1 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 rothbraun und weißgestreiftes Damentuch, verschiedne Handtücher, Taschentücher, Handschuhe und Schmucksachen im Damenbade Westerplatte; abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 2 Mk. und 1 Ring, 1 goldenes Armband, 1 goldenes Medaillon, 1 Portemonnaie mit 1,90 Mk.; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

H. **Aus dem Kreise Carthaus, 6. Aug.** Gestern Nachmittag entstand plötzlich auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in der Scheune des Besitzers Tesch in Nieder-Gommerkau **Feuer**, legte diese und die Scheunen des Besitzers Wolff und der Wittwe Grock, welche sämmtlich mit Roggen und Futter gefüllt waren, sowie das Wohnhaus der letzteren bei dem herrschenden Winde in kaum einer halben Stunde in Asche. Mitverbrannt sind dem Besitzer Tesch 2 fette Schweine und 1 Ferse, sowie dem Besitzer Wolff ein Schwein und einige Hühner. Nur der Energie und der Ausdauer einzelner Leute ist es zu danken, daß nicht das ganze Dorf ein Raub der Flammen wurde. Die Gebäude waren nur sehr mäßig bei der westpreußischen Feuer-Societät versichert, während der Einschnitt und das Inventar nicht versichert waren. Die Geschädigten erleiden einen sehr erheblichen Verlust.

V **Berent, 6. Aug.** Gestern Nachmittag wurde in Neu-Barkoschin eine **unbekannte Frau** wegen Diebstahls verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichte zugeführt. Dieselbe nennt sich Bertha Mielitz, will 29 Jahre alt, aus Praust bei Danzig gebürtig und seit 15 Jahren in Berlin aufhaltsam sein. Sie führt zwei Kinder im Alter von 13 und 14 Jahren mit sich, ist vornehm gekleidet und wußte sich bei dem Besitzer Ferd. Janke dadurch einzuführen, daß sie angab, sie reise umher für ein Geschäft und bat, da es Abend geworden war, um Beherbergung für eine Nacht. Diese benutzt sie, um dem gutmüthigen Bauern zu stehlen: 18 Ellen Wollenzeug, 16 Ellen Leinwand, eine Seite geräucherten Speck im Gewichte von 12 Pfund und 3 Pfund gesponnene Wolle. — Der **Abbruch des früher Priester'schen Hotelgebäudes** geht rüstig weiter und ist der gefährdete Theil nahezu abgetragen. Jetzt erst stellt sich so recht heraus, wie schlecht das ganze Gebäude gebaut gewesen. Statt gebrannter Ziegelsteine sind vorwiegend Lehmpatzen im Mauerwerk enthalten, statt Kalkmörtel ist solcher von Lehm verwendet und man kann das ganze Mauerwerk als in Lehm gelegt bezeichnen. Die aus dem Abbruch gewonnenen Materialien haben nach sachverständigem Urtheil fast gar keinen Werth. Es ist zu bewundern, daß das Gebäude noch so lange gestanden hat.

W. Elbing, 6. Aug. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß das schwere **Brandunglück in Zeyersvorderkampen,** welchem 6 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Der Verdacht der Brandstiftung bezw. Mitwisserschaft lenkte sich auf den Eigenthümer des abgebrannten Hauses, den Schiffer **Gottschalk.** Verschiedene werthvolle Sachen des G. wurden bei Verwandten aufgefunden, wohin dieselben vor dem Brande geschafft worden sind. G. wurde (wie bereits telegraphisch gemeldet) heute Nacht gefesselt dem hiesigen Gericht eingeliefert. Der Verhaftete ist wegen Todtschlages schon mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraft. In Zeyersvorderkampen hat in diesem Jahre bereits eine ganze Anzahl von Bränden stattgefunden. Schon früher hat sich der Verdacht der Brandstiftung gegen Gottschalk gerichtet und wird gemuthmaßt, daß G. das eigene Haus angesteckt hat, um den Verdacht von sich selbst abzulenken. Morgen Nachmittag findet an Ort und Stelle unter Leitung des Untersuchungsrichters ein Lokaltermin statt.

Aus dem Kreise Schwetz, 5. Aug. Am Sonntag hatte die katholische Bevölkerung von Schwekatowo und Umgegend ein Vergnügen in Bärenthal veranstaltet, zu welchem sich viele Vergnügungslustige eingefunden hatten. Behördlichseits waren auch zwei Gendarmen dorthin beordert, von denen Herr T. aus Bl., welcher schon etwas früher auf dem Festplatze war, den bei der vom Besitzer v. B. errichteten Ehrenpforte angebrachten, in polnischer Sprache verfaßten Willkommengruß entfernte. Als Herr T. kurz nach 10 Uhr Abends von B. ab- und seinem Stationsorte zuritt, wurden aus einem Gesträuch **zwei Schüsse auf ihn abgefeuert;** er blieb glücklicher Weise unversehrt, doch drang eine Kugel hart über seinem Oberschenkel in den Sattel ein. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. (Ges.)

Braunsberg, 4. Aug. Gewitter und Hagel haben im Ermland arg gehaust. In Folge von Blitzschlägen brannten die Hofgebäude des Besitzers Diegner in Pilgramsdorf, ein Käthnerhaus in Tolksdorf und ein ebensolches Haus in Wonnik nieder; in Wonnik wurde die Frau des Käthners vom Blitz getroffen und auf einer Seite beschädigt. Durch Hagelschlag wurden die Felder von Lotterbach, Schönsee, Lichtenau u. s. w. verwüstet. In Bordehnen äscherte der Blitz die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Scheffler ein. Von demselben Feuer wurde auch das Wohnhaus des Maurers Hahn ergriffen; Hahn erlitt dabei schwere Brandwunden an den Händen, Beinen und Füßen und liegt hoffnungslos darnieder.

Tilsit, 4. August. Seit längerer Zeit schon besteht nach der „Kgsbg. Allg. Ztg." in Regierungskreisen des Bezirks Gumbinnen die Absicht, die **Regierung nach Tilsit zu verlegen.** Es sollen in letzter Zeit wieder bezügliche Verhandlungen stattgefunden haben, die so gut als abgeschlossen gelten dürfen. Für das Regierungsgebäude in Gumbinnen soll die zukünftige zweckentsprechende Bestimmung bereits getroffen sein, während in Tilsit ein neues Gebäude zu erbauen wäre.

---

meinem Gefühl) wunderbarsten Moment in diesen beiden Concerten: er lag in der unbeschreiblichen Wirkung, die das kurze Lied von ihm „Schottischer Bardengesang" herbeiführte. (Der zweite Vers wiederholt in der Musik den ersten.) Hier traf der in seiner Art niemals übertroffene Componist mit einem tiefpoetischen Text und mit einer idealen Ausführung zusammen: der Text von Thomas Moore ward unter Kremsers genialer Leitung von Allen mit dem tiefsten Gefühl und dem schönsten Klange gesungen, besonders das weiche, im piano klangreiche tiefe E der Bässe wirkte wunderbar. Das war im edelsten und höchsten Sinne deutsch und fromm, was ich darunter verstehe, und so wenig ich es liebe, wenn man das Lob der Musik übertreibt, so will ich die Macht doch sehen, die heut ein solches frommes und tiefes Gefühl zu erzeugen vermöchte, außer der Musik — solcher Musik! mit solchem Text.

„Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr
Gelauschet hat an and'rer Welten Thor" u. s. f.

Die Wirkung war so überwältigend, daß das Lied wiederholt werden mußte, weil der Jubel nicht nachließ. Im Piano wird in dem Klange so großer Massen jenes Rauschende, Brausende noch schöner fühlbar als im Forte, das jenseit einer gewissen Anzahl von Stimmen nicht mehr zunimmt, Mendelssohn nahm nach seiner Erfahrung bei der Aufführung seines „Elias" diese Zahl als 500 an. Zweitausend in geschlossenem Chor wirklich und gut singende Sänger dürften selbst in solchen Räumen, wie die Stuttgarter Halle, genügen. Einzeln ließen sich im ersten Concert hören der erzgebirgische Sängerbund, Dirigent E. Winkler-Chemnitz, in Nr. 2 mit einem originellen längeren schwedischen Volksliede, der badische Sängerbund, Dirigent Herr Th. Mohr-Pforzheim, im zweiten der niederösterreichische Sängerbund, Dirigent Adolf Kirchl, der rheinische Sängerbund, Dirigent Herr H. Lohrscheidt-Köln, die Soloquartette vertraten in Mendelssohns „Festgesang an die Künstler" der fränkische, im Abt'schen Siegesgesang der schwäbische Sängerbund: es sind das Auszeichnungen, die sorgfältig ertheilt, und nicht weniger eifrig begehrt werden, als einst der Grieche nach olympischen Kränzen trachtete. Jeder dieser Chöre hätte den Pindar verdient, der seine That besungen hätte. Wenn des Guten und Schönen ein und das andere hier übergangen ist, so mögen Raum und Zeit, endlich versagend, dies entschuldigen. Eine Frage aber habe ich noch übrig. Der deutsche Sängerbund hat gemäß den gerade hier und jetzt in seinen Verhandlungen gegenüber den Gesang(?-)Vereinen der Socialdemokraten betonten Statuten einen deutschnationalen Zweck. In patriotischer Musik wird von der speculativen Mittelmäßigkeit viel gesündigt, das ist wahr, aber kennt der Bund den bedeutendsten aller vaterländischen Chorcomponisten der Gegenwart: Johannes Schondorf, den unübertroffenen Sänger der Kriegsjahre 1870/71? Seine Sedan-Lieder mit ihrer unausbleiblich durchschlagenden und ergreifenden Wirkung? Schondorf, großherzoglicher Musikdirector, ist der Leiter und Schöpfer des regen Musiklebens in Güstrow, Mecklenburg. Vielleicht ist ihm der Selbstverlag im Wege. Seine Lieder zu singen, ist Pflicht deutscher Sänger, die ihr Vaterland lieben und das Wort wahr machen wollen, das sie hier einen „Hymnus an die Tonkunst" sangen: Helden schreiten im Siegesglanz Stolzer bei deinen Klängen!

Das dritte Banket habe ich mir aus guten Gründen erlassen, dagegen bedauere ich, daß ich am Freitag, den 31. v. M., nicht bereits dem Vorabend des Festes beiwohnen konnte, an welchem laut kundigem Bericht der äußerste deutsche Süden, die Tyroler, und aus dem obersten Norden der Königsberger Sängerverein sich in der Liederhalle des Stuttgarter Liederkranzes besonders rühmlich mit ernsten und heiteren Liedern hervorgethan haben. In fünf Jahren soll das nächste Sängerbundesfest stattfinden, möchten in immer steigendem Maße die Erfahrungen, die hier und früher zu machen waren, benutzt und namentlich auf mehr Disciplin und auf günstigere künstlerische Bedingungen für die Vorträge der Einzelbünde und Vereine hingearbeitet werden! Den Vorständen aber des Bundes, den Dirigenten und allen, die genannt oder ungenannt dieses Fest so trefflich vorbereitet, so schön durchgeführt haben, sei nochmals Dank gesagt mit dem Spruch des Stuttgarter Liederkranzes:

„Deutsches Lied und deutsche That
Sei gepriesen früh und spat!"

Dr. E. Fuchs.

Bunte Chronik.

Durchleuchtung des menschlichen Körpers.

München, 7. Aug. (Tel.) Ein hochinteressantes Experiment wurde auf dem Psychologen-Congreß in der Ausstellung wissenschaftlicher Apparate ausgeführt: die Durchleuchtung des menschlichen Körpers mittels Röntgen-Strahlen. Nicht nur die Knochen des ganzen Körpers waren sichtbar, sondern man konnte auch die Organe, Magen, Herz, Zwerchfell u. s. w. in ihrer fortwährenden, dem Auge bisher noch niemals sichtbar gewesenen Thätigkeit beobachten.

Andrées Polarfahrt.

Stockholm, 7. August. Der Herausgeber eines norwegischen Blattes, der sich in Spitzbergen befindet, meldet, daß Andrée gesagt habe, wenn nicht bald günstiger Wind eintrete, sei es in diesem Jahre zum Aufstieg zu spät, da bereits am 24. August die Mitternachtssonne aufhört. Er werde in diesem Falle seinen Ballon verpacken, das Haus verschließen und bis zum nächsten Jahre mit dem Aufstieg warten.

Im Ruderboot über den Ocean.

Die beiden kühnen Seefahrer G. Harbo und F. Samuelsen, welche, wie schon mehrfach gemeldet, von Newyork aus auf dem Ruderboot „Fox" den Atlantic durchqueren wollten, sind am 1. August auf den Scilly-Inseln (Südwestspitze von England) wohlbehalten, obgleich etwas ermattet, angekommen, haben also das Meer in 55 Tagen durchrudert.

Laut Telegramm vom 3. August an ihre Verwandten in Skien in Norwegen haben sie am selben Tage ihren Bestimmungsort Havre glücklich erreicht.

Am 24. Juli hatte Capitän Axel Bache von dem norwegischen Schiffe „Eugen" 49° 35′ nördlicher Breite und 14° 41′ westlicher Länge den „Fox" angetroffen bei Nordostwind mit hoher See von Südwest. Er hielt auf das Boot zu und erfuhr zu seinem Erstaunen, daß die beiden Insassen auf dem gebrechlichen Fahrzeuge 48 Tage von Newyork unterwegs waren. Harbo erzählte, daß sie, gleich nachdem sie Newyork verlassen hatten, Sturm und unruhiges Wetter hatten, welches drei Tage anhielt. Sie litten während dieser Zeit sehr von Kälte und Nässe; von Schlafen in dem Boote war keine Rede, da es nur 18 Fuß lang ist. Während dieses schweren Wetters kenterte (wie schon erwähnt), daß Boot vollständig, so daß sie beide im Wasser lagen, doch gelang es ihnen durch furchtbare Anstrengungen, das Boot auf den rechten Kiel und leer zu bekommen. Sie verloren eine Anzahl Sachen, darunter auch den Kochapparat. Später bekamen sie westlichen Wind mit günstigem Wetter und avancirten ca. 50 Seemeilen per Tag. Die beiden Fahrer waren den Umständen gemäß ziemlich auf Deck, doch schienen ihnen die Beine in Folge des langen Sitzens etwas steif geworden zu sein. Sie bekamen Proviant und Petroleum. Dann verließen sie uns frischen Muthes und hofften die Scilly-Inseln in ca. 8 bis 10 Tagen zu erreichen, eine Hoffnung, die sich nun auch glücklich erfüllt hat.

Im Ruderboot über den Ocean — das ist in der That eine großartige, wenn auch allzukühne Sportleistung.

Kleine Mittheilungen.

Christiania, 7. Aug. (Tel.) Gestern Nachmittag brach hier ein **großes Feuer** aus, durch welches eine Holzkistenfabrik und vier benachbarte Häuser zerstört wurden. Beim Einsturz einer Mauer wurden **6 Personen getödtet** und 13 schwer verletzt. Von letzteren starben drei auf dem Transport nach dem Krankenhause. Es verlautet, drei Kinder seien in dem Feuer umgekommen.

Hammerfest, 7. Aug. (Tel.) Ein **verwundetes Wallroß** griff am 25. Juli im Eismeer ein **Fangschiff** an und stürzte dasselbe um, wobei der Harpunier und zwei andere Personen ertranken.

* Die Bahn Kolberg-Köslin hat jetzt, wie die „Ztg. f. Pommern" meldet, die Genehmigung des Ministers erhalten, und es wird mit dem Bau im kommenden Herbst begonnen werden.

Mühlhausen, 6. Aug. Ein großes Feuer wüthete hier gestern. Dasselbe soll in einem Lumpenspeicher ausgebrochen sein und zog die nächstliegenden Gebäude in Mitleidenschaft, so daß fünf Häuser an der Westseite des Marktes ein Raub der Flammen wurden. Die Feuerwehren von Pr. Holland und Braunsberg wurden telegraphisch um Hilfe ersucht. Die erbetene Hilfe ist auch bald erschienen und es wurde das Feuer nach energischer Löscharbeit am Abend bewältigt.

Vermischtes.

Eine Festrede.

Dem Elephanten Anton, der kürzlich 25 Jahre dem Hamburger Zoologischen Garten angehörte, widmete der Director des Gartens, Dr. Heinrich Bolau, im „Hamb. Corr." eine drollige, gemüthvolle „Festrede", der wir folgende Stellen entnehmen:

Sei mir gegrüßt, mein lieber Anton, alter, treuer Freund, du, die Perle aller Elephanten! Fünfundzwanzig Jahre sind heute seit dem Tage vergangen, wo du, damals kaum dem Säuglingsalter entwachsen, deinen Einzug hieltest in unsere Hamburg, das dir zur zweiten Vaterstadt werden sollte. In zarter Jugend bereits hast du, verehrter Anton, deine schöne Heimath, das ferne Birma in Hinterindien, verlassen, um den Hamburgern zu zeigen, wie ein richtiger Elephant aussieht. Damals warst du noch recht unverständig! Heute hast du ein dankbares Gemüth, heute hast du Verständniß für den Umgang mit gebildeten Menschen gewonnen; deine Sitten sind verfeinerte geworden. Daher kommt denn auch Jung und Alt, dich zu sehen und zu bewundern, man staunt deine gewaltige Größe an. Soll ich, verehrter Jubilar, davon reden, mit welcher Gewandtheit du dich deines Rüssels zu bedienen weißt? Wie du den Groschen, den man dir schenkt, mit deinem Rüsselfinger zu fassen, wie du den kleinsten Bissen, den man dir hinwirft, mit unnachahmlichem Geschick vom Boden aufzunehmen verstehst? Und wie vortrefflich, theurer Elephant, ist dein immerwährender, guter, gesegneter Appetit! Du rühmst dich, daß du täglich 120 bis 130 Pfund Heu verspeist, außerdem im Winter auch noch bis zu 20 Pfund Rüben und außerdem zum Tribut, den die Besucher, Jung und Alt, dir so gerne spenden, einige Pfund Kornfutter, die man dir am frühen Morgen reicht. Weißt du denn aber auch, mein verehrter Anton, daß du uns ein recht „theurer" Freund bist, ahnst du, was deine Unterhaltung, abgesehen von Wohnung und Aufwartung kostet? Hast du einmal ausgerechnet, daß dein Heuverbrauch sich auf jährlich 44 bis 48 000 Pfund beläuft und daß dein gesammtes Futter in guten Jahren bei niedrigen Preisen auf 1000 bis 1200 Mk., in Jahren der Theuerung aber viel, sehr viel höher zu stehen kommt? Aber, wir beklagen das durchaus nicht, nein, und abermals nein! Wir sind glücklich darüber, daß du nicht von den Grundsätzen der Temperenzler läßt und die Spirituosen sorgfältig meidest! Eine Flasche Rum, die du bei Verdauungsstörungen zu nehmen pflegst, ist dir daher eine wahre Arznei. Glücklicher Weise ist das bei deiner gesunden Verdauung ja auch nur selten und ausnahmsweise nöthig! Daß du viel, sehr viel Wasser trinkst, täglich 200 bis 260 Liter, d. h. im Jahre 73—95 Cubikmeter, vertheuert deine Unterhaltung nicht: in richtiger Erkenntniß deines Werthes liefert uns die Stadtwasserkunst das Getränk für dich umsonst. Wie ganz anders würde sich die Sache gestalten, wenn du statt Wasser echtes baierisches Bier trinken wolltest. Ahnst du, daß uns die 500 bis 650 Seidel, die du dann täglich zur Stillung deines Durstes brauchtest, auf 45 000 bis 59 000 Mark im Jahr zu stehen kommen würden? Also, um alles in der Welt, Anton, werde kein Biertrinker! Im übrigen ist uns, hochgeschätzter Jubel-Elephant! kein Opfer für dich zu groß. Was wäre unser Zoologischer Garten auch ohne dich, hervorragendster seiner Bewohner!

* **Ueber eine eigenartige „Fußfertigkeit"** berichtet der „Wratsch": Als die hervorragendsten Bilder der diesjährigen schweizerischen Kunstausstellung in Genf werden von den angesehenen Kritiker Dr. Widmann Gemälde der Frau Aimée Rapin aus Genf bezeichnet. Die Künstlerin ist ein armloser Krüppel und hat die Bilder mit den Füßen gemalt! — Bekanntlich heißt es: Raphael wäre ein großer Maler geworden, auch wenn er ohne Arme geboren wäre.

* **Einen gewaltigen Kriegszug in Deutschland** hat die Heilsarmee ausgerüstet; zunächst soll in den östlichen Provinzen Preußens, und zwar in erster Linie unter der polnischen Bevölkerung, operirt werden. Die „Centraldivision Berlin" hat das größte Contingent zu dem in den Kampf eilenden Heer gestellt. Das officielle Organ schreibt über die Ausrüstung der Soldaten Folgendes: „Unter dem Gepäck befinden sich auch die berühmten Instrumente, Ziehharmonika, Trompeten und Tambourins. Aber noch etwas mehr ist dazwischen, nämlich unbeschriebenes Papier und Tinte. Wozu? Zu Mitgliedern? Nein! Zu Siegesberichten!"

Genua, 7. Aug. (Tel.) Zwischen den Mannschaften der hier vor Anker liegenden Schiffe „Fulda" und „Ems" kam es in einem Lokal zum Streit. Italienische Seeleute, welche Frieden stiften wollten, wurden mißhandelt. Zuletzt artete der Streit in eine reine Schlacht aus, an welcher über 50 Personen Theil nahmen. Die Polizei stellte schließlich die Ordnung wieder her, 11 Personen wurden verhaftet. Sieben der Kämpfenden haben nicht unbedeutende Verletzungen davongetragen.

London, 3. Aug. Die erste **Wettfahrt in Cowes**, die heute um den königlichen Yacht-Geschwaderpreis von hundert Pfund stattfand, mußte von der Yacht des Kaisers, „**Meteor**", aufgegeben werden, da bei Ryde der Topmast und Bugspriet fortgerissen wurden. Die Yacht „**Ailsa**" siegte. An der Wettfahrt um des deutschen Kaisers Cup nahmen neun Yachten Theil; Mr. Haggas „**Anemone**" wurde Siegerin.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 9. August.

In den evangel. Kirchen Collecte zum Besten der Mission unter den Juden.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittag 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Heinicke. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Militär-Oberpfarrer Witting.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Die Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte Morgens 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Richter. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Kirche in Weichselmünde. 9½ Uhr Vormittags Pfarrer Döring. — Vormittags 11 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Zechlin.

Schulhaus in Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Lutze. 11½ Uhr Kindergottesdienst Hr. Pfarrer Lutze.

Schidlitz, Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst. Nachmittags 6 Uhr Jungfrauenverein. Abends 7 Uhr Jünglingsverein.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. — Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Lesegottesdienst.

Evangel.-luther. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. Vormittags 11½ bis 12½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr Vortrag mit Chorgesang. Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung im Interesse der Mäßigkeitssache. Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde.

Königliche Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2½ Uhr Nachmitt. Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr, darauf polnische Predigt. 9¾ Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr, Hochamt. Fest des heil. Laurentius. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormitt. 10 Uhr Herr Pediger Prengel: Der Werth des Gebets.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr Predigt Herr Prediger J. Herrmann. Abends 6 Uhr Jugendverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde.

Methodisten-Gemeinde. Frauengasse Nr. 10. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Predigt. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Pred. H. P. Wenzel.

Standesamt vom 7. August.

Geburten: Gerichts-Actuar George Menz, T. — Schiffer Franz Tietz, S. — Tischlergeselle Anton Zimmermann, T. — Arbeiter Gustav Schmidt, S. — Hausirer Eugen Kiebert, T. — Forstaufseher Karl Berg in Martschau, S. — Schneidermeister Franz Rajkowski, T. — Postschaffner Julius Formella, S. — Büchsenmacher-Anwärter Louis Wolf-Berlin, T. — Buchhalter Hermann Dangel, S. — Schmiedegeselle Joseph Arendt, T.

Aufgebote: Arbeiter Karl Starczecki und Marie Zeniewke, beide zu Witkumse. — Kaufmann Paul Ehm und Margarethe Hundertmark, beide hier. — Oberkellner Otto Siegemund und Maria Beck, beide hier — Geprüfter Locomotivheizer Paul Wolff zu Berlin und Ida Eltus hier.

Heirathen: Steinsetzergeselle Karl Eduard Brieskorn und Marie Therese Austein, beide hier.

Todesfälle: S. d. Seefahrers Gustav Bergmann 4 M. — S. d. Töpfergesellen Hermann Breitbeck 5 M. — Frau Emilie Schillke, geb. Treptow, 57 J. — Wittwe Julie Thurau, geb. Arendt, 67 J. — S. d. Kaufmanns Louis Konrad, 6 W. — Wittwe Josephine Gebethner, geb. Iwankiewitz, früher verwittwete Swiontkowski, 60 J. — T. d. Arbeiters Franz Kwidzinski, 4 W. — Unehel.: 1 S., 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 7. August.

Weizen loco ruhig, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	112—145 M Br.	103—139 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	110—143 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 138 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 131½ M bez., transit 97½ M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 132 M Br., 131½ M Gd., transit 97½ M bez., per Novbr-Dezbr. zum freien Verkehr 132½ M Br., 132 M Gd., transit 98½ M Br., 98 M Gd.

Roggen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 97—98 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 100 M, unterp. 67 M, transit 66 M.

Auf Lieferung per Aug. unterpoln. 66½ M Gd., per September-Oktbr. inländisch 100 M bez., unterpolnisch 67 M Br., 66½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 100½ M bez., unterpolnisch 67 M bez., per Nov.-Dezbr. inländ. 101½ M Br., 101 M Gd., unterpoln. 68 M Br., 67½ M Gd., per Dezbr. unterpoln. 68½ M bez.

Rübsen fester, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 175 M bez., russ. Winter- 153—155 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 187—188 M bez., russ. Winter- 166—168 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,07½—3,20 M bez., Roggen- 3,40—3,60 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. August. Wind: NO.

Angekommen: Herman Olsen, Jensen, Rönne, Steine. — Bjalbo (SD.), Solgren, St. Olafsholm, Kalksteine.

Gesegelt: Medina (SD.), Bom, Boston, Holz. — Alice (SD.), Pettersson, Fredericia, Holz. — Dalton (SD.), Ashton, Riga, leer. — Martha (SD.), Arends, Rotterdam, Holz und Güter. — Kirtle (SD.), Tyre, Lulea, leer.

7. August. Wind: NO.

Gesegelt: Paula, Holm, Stettin, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Inseratschein Nr. 5.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 6 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.